

KulTour (18): Leuchtbaken

Mitfühlen via Legobild und Morsezeichen

Bruno Glaus war in Kaltbrunn und auf den Lofoten. Auf dieser «KulTour» begegnete er «Kunst und Flucht».

Bruno Glaus

Wer an einem dunklen Herbstabend in die Weite schweifen will, dem ist ein Ausflug ins Kaltbrunner «Reisebüro Linth» wärmstens zu empfehlen. Für die Öffnungszeiten siehe www.reisebuero-linth.ch. Kein Feld-Wald-und-Wiesen-Museum im üblichen Sinn. Seit dem Konzept- und Strategiewechsel 2021 folgt das Museum einem Themenstrang: «Auswanderung», mit örtlichen und regionalen Bezügen.

Der Kanton ist des Lobes voll, das Museum sei ein «leuchtendes Beispiel, wie mit kleinem Budget kreativ und barrierefrei an ein grosses Thema herangegangen werde. Das Haus «Müllisberg» – im Schwyzer Bauernhaus-Stil – ist für sich schon eine Reise wert. Markante Eigenschaften des urkundlich erstmals 1568 erwähnten Hauses sind die beiden Stuben – eine Werktagstube und eine Sonntagstube.

Perle des Museumsbetriebs

1998 übernahm die Politische Gemeinde Kaltbrunn das Haus, sanierte es und betreibt nun darin eine Perle im kantonalen Museumsbetrieb, ein Kompetenzzentrum für Migration und Migrationsgeschichte: «Das 'Reisebüro Linth' soll attraktive, unterhaltsame und lehrreiche Aktivitäten zu diesem Thema entwickeln und umsetzen», heisst es im Konzept. Bild- und Schrifttafeln, ein Kajütenbett (das zum Probieren einlädt), Filmprojektionen und Stationen, die zur Interaktion einladen, prägen die Dauerausstellung.

Dass die Schweiz nicht nur ein Zuwanderungsland, sondern über Jahrzehnte auch ein Land der Auswanderer war, ein Land der Wirtschaftsfüchtlinge, ein Land, dem Idealisten, Aussen-seiter und Abenteurer ebenso entflohen wie Talente, denen die Heimat zu eng war, das alles macht schon das erste Geschoss deutlich. Wechselausstellungen in den Obergeschossen sorgen dafür, dass der Besuch im «Reisebüro Linth» immer wieder zu einem Fluchtpunkt aus der engen Stube werden kann, um dem Begriff «Heimat» und dem Eigenen und dem Fremden nachzuspüren.

Zurzeit wird das zeichnerische Werk des aus Kaltbrunn stammenden Wanderkünstlers Ferdinand Arnold Brader (1833–1901) mit der Präsentation mehrerer Gehöfte-Zeichnungen aus Amerika gewürdigt. Aus aktuellem Anlass setzte die Museumskommission auch zum Thema «Flucht» einen Akzent (noch bis Ende November). Die präsentierten Einzelschicksale berühren und bestätigen die Notwendigkeit der Genfer UNO-Flüchtlingskonvention (1951) und des Asylrechts.

Künstler als ertrunkenes Kind

Kunst und Flucht – das war lange vor dem Russenkrieg in der Ukraine ein kontroverses Thema, vor allem im Theater und dies nicht nur in häufig gespielten Stücken wie «Die Schutzbefohlenen» von Elfriede Jelinek. 2015 durften in Hamburg und Dresden Geflüchtete im Theater wohnen. Man warf den Häusern Aktionismus vor.

Schlagzeilen machten in der bildenden Kunst die Aktionen des chinesischen Künstlers Ai Weiwei. Er liess sich am Meeresufer stellvertretend für die Ertrunkenen, vor allem stellvertretend für ein ertrunkenes Kind, fotografieren und inszenierte dieses Bild auch in Lego-Steinen. Zurzeit zu sehen in der «Kaviarfactory» auf den Lofoten, in



Gegensätzliche Stilmittel zum selben Thema: Selbstinszenierung von Ai Weiwei sowie mit Legosteinen in der Kaviarfactory (Bilder links) und leise Kunst von Peter Kuyper vor dem «Reisebüro Linth» in Kaltbrunn.

einer schicken Galerie eines schwerreichen norwegischen Magnaten. Wer Kunst als aktivistische Ausdrucksform wählt, begibt sich auf Glatteis.

Ai Weiwei hatte schon 2016 mit seiner Installation «Laundromat» für heftige Kontroversen gesorgt: Mehr als 2000 im Lager Idomeni zurückgelassene Kleidungsstücke erklärte er kurzerhand zum künstlerischen Readymade und präsentierte sie als scheinbar fabrikneue Kleider, sauber sortiert auf Kleiderständern. Der Vorwurf der kommerziell motivierten «Selbstinszenierung» und der pietätlosen Aneignung liess nicht auf sich warten: «geschickter Selbstvermarkter», «macht die Kritik am chinesischen Regime zur weltweit verkaufbaren Trademark», «Schaumschläger, dessen Rolle gegenüber dem Regime alles andere als eindeutig ist und der zudem in seiner teils industriell organisierten Kunstproduktion ethische Grundsätze vermissen lässt», so kritische Stimmen.

Tiefgründige Morsezeichen

Dass Künstler auch leise und mit durchaus ästhetischen (kunstimmanenten) Mitteln zum Diskurs beitragen können, beweist Peter Kuyper's Werk «Hier und Dort» vor dem Kaltbrunner Migrations-

museum «Reisebüro Linth». Das Sema-phor (Zeichengeber) verweist auf Signallichter (Leuchtbaken) an der Hafenein- und der Hafenausfahrt: rot, zylindrisch Backbord, grün, konisch Steuerbord. «Wir reisen von hier nach dort. Sind wir dort angekommen, ist das neu hier, und das Verlassene wird zum dort. So verweisen die zwei Stelen symbolisch auf ein Gehen und Ankommen», sagt Kuyper. Auf den zwei Stelen ist in roten Morsezeichen Hier: [... ..

Der Künstler – konstruktiv und konkret

Peter Kuyper, *1942 in Utrecht, Holland, wuchs ab 1954 in Lausanne auf. Architekturstudium an der EPUL und der École des Beaux Arts in Lausanne. Einflüsse von Johannes Itten und Josef Albers und Begegnungen mit Max Bill und Richard Paul Lohse prägten sein künstlerisches Schaffen. Beeinflusst von Hans Kaysers Harmoniklehre entstanden in den letzten Jahren zahlreiche Harmonikal-Malereien, aber auch Glasbilder, Stelen und Wandreliefs.

.-.) und Dort: [-.. --- -. -] in die Komposition integriert (siehe Bild).

Einen authentischen und solidarischen Beitrag zum Thema «Kunst und Flucht» leistet auch das Kunstzeughaus in Rapperswil-Jona. Ab 30. Oktober werden Werke von 42 zeitgenössischen ukrainischen Künstlern und Künstlerinnen gezeigt. Kurz vor Ausbruch des Krieges für das Kunstzentrum Silkeborg Bad in Dänemark konzipiert, im Sommer zu Gast in Brüssel, gibt die Ausstel-

Der Autor – zwischen Kaltbrunn und Lofoten

Autor Bruno Glaus setzt in seinen «KulTouren» bisweilen regionales Kunstschaffen in einen überregionalen Kontext. Das Werk «Hier und Dort» von Peter Kuyper vor dem Migrationsmuseum «Reisebüro Linth» in Kaltbrunn stellt er einem Kunstwerk des chinesischen Künstlers Ai Weiwei gegenüber, das zurzeit ausgestellt wird auf den norwegischen Lofoten. Leise Kunst vs. aktivistische Kunst. Beide mit einer gesellschafts-politischen Botschaft.



Bilder: Bruno Glaus / Peter Brunner

lung einen Einblick in aktuelle künstlerische Praktiken und Traditionen in der Ukraine.

Der Krieg in der Ukraine verunmöglicht die Rückgabe der Werke. Viele der Besitzerinnen – Kunstschaffende und Sammler – sind nicht verfügbar, ihre Häuser sind zerstört, sie verstecken sich, fliehen oder kämpfen. Die temporär heimatlose Ausstellung wird stattdessen als Zeichen der Hoffnung auf Europatournee geschickt. Ein Ausstellungsbesuch ist auch ein Zeichen der Solidarität mit dem geschundenen Land.

Solidarität bekunden kann man auch mit dem Ankauf von Kunstwerken zugunsten von Ukraine-Projekten. Unter der Leitung von Max Frischknecht organisiert der Rotary-Club Oberer Zürichsee im Zeughaus Pfäffikon vom 1. bis 17. November eine Verkaufsausstellung mit von Gönnern geschenkten Werken von bekannten Schweizer Künstlerinnen und Künstlern. Der Reinerlös geht an ein Kinderhilfsprojekt des Uznacher Kinderarztes Jürg Streuli.

Ins schwyzerische Pfäffikon führt dann auch eine nächste «KulTour». Zeughäuser sind auch in Sachen Kunst wahre Fundgruben.